



PRESSEMAPPE

Goethe-Medaille 2018

INHALT

1. Pressemitteilung
2. Programm der Preisverleihung
3. Preisträger: Heidi und Rolf Abderhalden (Mapa Teatro)
4. Preisträgerin: Claudia Andujar
5. Preisträger: Péter Eötvös
6. Laudatoren: Deniz Utlu, Stephen Corry und Albert Ostermaier
7. Über die Goethe-Medaille

Hannah Cuvalo
Kommunikation „Goethe-Medaille“
Goethe-Institut Hauptstadtbüro
Tel.: +49 30 25906 481
hannah.cuvalo@goethe.de

Dr. Jessica Kraatz Magri
Pressesprecherin und Bereichsleiterin Kommunikation
Goethe-Institut Zentrale
Tel.: +49 89 15921 249
jessica.kraatzmagri@goethe.de

GOETHE
INSTITUT
Sprache. Kultur. Deutschland.

PRESSEMITTEILUNG

GOETHE-MEDAILLE IN WEIMAR VERGEBEN



Die kolumbianischen Theatermacher Heidi und Rolf Abderhalden vom Kollektiv Mapa Teatro, die schweizerisch-brasilianische Fotografin und Menschenrechtlerin Claudia Andujar und der ungarische Komponist und Dirigent Péter Eötvös wurden am 28. August mit der Goethe-Medaille ausgezeichnet. Das Goethe-Institut verleiht das offizielle Ehrenzeichen der Bundesrepublik Deutschland jedes Jahr an Persönlichkeiten, die sich in besonderer Weise für den internationalen Kultauraustausch eingesetzt haben. Der Präsident des Goethe-Instituts Klaus-Dieter Lehmann ehrte damit das Engagement der vier Preisträgerinnen und Preisträger, die sich besonders für einen Neubeginn nach der „Katastrophe“ eingesetzt haben. Die Verleihung der Goethe-Medaillen fand in Anwesenheit der Staatsministerin für internationale Kulturpolitik, Michelle Müntefering, des Thüringer Minister für Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei, Benjamin-Immanuel Hoff, und des Oberbürgermeisters der Stadt Weimar, Peter Kleine, statt.

Klaus-Dieter Lehmann betonte in seiner Eröffnungsrede das Denken, Arbeiten und das künstlerische Talent der Preisträgerinnen und Preisträger, die sich stets entschieden für emanzipatorische Bewegungen und Positionen eingesetzt und gegen Repressionen und gesellschaftliche Ungerechtigkeit aufgelehnt haben: „Alle vier Preisträger sehen in der künstlerischen Ausdrucksfähigkeit ein wesentliches Element des menschlichen Zusammenlebens und der menschlichen Teilhabe. Ohne kulturelles Verständnis, ohne Dialogfähigkeit wird unsere Welt immer weniger verständlich. Es braucht Menschen, die sich aktiv der kulturellen Vermittlung widmen, auch mit der Fähigkeit des Umgangs mit kulturellen Unterschieden - sei es in Südamerika, Afrika oder Europa.“ Die erste Vizepräsidentin des Goethe-Instituts und Vorsitzende der Kommission zur Verleihung der Goethe-Medaille, Christina von Braun, unterstrich: „Unsere drei Preisträger haben in Situationen des Bürgerkriegs und der Vertreibung Mut bewiesen und zugleich gezeigt, dass Kultur und Sprache etwas gegen Gewalt bewirken können.“

Der Theaterautor Deniz Utlu hob den Mut der Geschwister Heidi und Rolf Abderhalden hervor, sich immer wieder zu positionieren: „Angesichts unauflöslicher Widersprüche haben Heidi und Rolf Abderhalden mit ihrem Kollektiv immer wieder das Experiment nicht nur gewagt, sondern es zu einem Wesensbestandteil ihrer Arbeit gemacht. Eindeutige Antworten waren ausgeschlossen. Aber dies haben sie nicht als Vorwand genutzt, um sich nicht zu positionieren. Im Gegenteil, die Fragen, die sie stellen, sind immer die Suche nach einer Position angesichts unauflösbarer Widersprüche. Für ihre Arbeit, die aus einem kosmopolitischen Geist entsteht und in der die Überschreitung von Grenzen zur Methode wird, für die Präzision ihres Blicks vor Ort, die auch unseren Zentrismus hier auf der anderen Seite des Atlantiks erschüttert, werden sie heute mit der Goethe-Medaille geehrt.“

Der Anthropologe Stephen Corry würdigte das Werk der Künstlerin und Aktivistin Claudia Andujar „50 Jahre lang hat sie die Yanomami, einen im Amazonas-Gebiet lebenden Stamm, fotografiert [...]. Die Yanomami waren bereits bekannt. Claudia zeigt uns Menschen, die versuchen, ihren Platz in der Welt zu finden und die volle Verantwortung für die physische und spirituelle Gesundheit ihrer weiteren Umgebung übernehmen - sowohl für das Sichtbare als auch für das Unsichtbare. Kein Amazonas-Stamm wurde jemals mit tiefergehendem Verständnis porträtiert.“ Und weiter sagte er: „Die Arbeit von Claudia, die bereits Millionen von Menschen

PRESSEMITTEILUNG

bewundert haben, bleibt ein einmaliges Vermächtnis für die gesamte Menschheit.“ Claudia Andujar erklärte in ihrer Dankesrede, sie wolle die Auszeichnung mit Davi Kopenawa Yanomami, Sprecher der Yanomami, teilen.

Der Schriftsteller und Dramatiker Albert Ostermaier sprach in seiner Laudatio an Péter Eötvös über die Fähigkeit des Komponisten, das Unsichtbare mit seiner Musik sichtbar zu machen: „*Atlantis*, so heißt eine seiner frühen Opus, dieses *Atlantis*, es könnte auch, versunken in der Unterbühne liegen, oder sein Stück *Levitation* genau hier unter den bebenden Brettern. Jeder Ort ist ein Ort der Ohren, bei ihm lernen die Augen zu hören, die Ohren zu sehen. Und noch viel mehr: Er legt sie frei, die Mechanik des Unsichtbaren. Er ist ein Sprachakrob, denn seine Musik spricht alle Sprachen und jedes Stück eine neue, er ist ein Stimmakrob, er lernt die Sprachen, indem er sie den Stimmen abhört, aber seine Stimmen ergeben kein Babylon, sondern vermehren, überlagern, widersprechen, überschlagen sich, verschmelzen zu einer einzigen, universellen Sprache, die jeder versteht und die alles unverständlich Geglaubte verstehen lässt im Hören. Seine Musik befreit uns.“

Mapa Teatro

Das kolumbianische Theaterkollektiv Mapa Teatro um die Geschwister Heidi und Rolf Abderhalden ist seit seiner Gründung im Jahr 1984 einzigartig in seiner Form. Dem „experimentellen Labor“ gehören bildende so wie darstellende Musik- und Videokünstler an, die mit innovativen Stücken weltweit auf Theaterfestivals zu sehen sind. Dabei widmet sich das Kollektiv in seinen sozialdokumentarischen Projekten gleichermaßen regionalen wie globalen Themen und untersucht radikal und multimedial die Verflechtungen von Politik, Gesellschaft, Festkultur, Gewalt und Revolution in der kolumbianischen Gesellschaft. Damit leistet Mapa Teatro einen wichtigen Beitrag nicht nur zum zeitgenössischen kolumbianischen Theater, sondern auch zu den Aussöhnungsprozessen des Landes. Seit der Gründung spiegeln seine Stücke immer auch die Situation Kolumbiens und des Subkontinents wider. In „Testigo de las Ruinas“ (2005) behandeln sie die Räumung und Auflösung eines Stadtviertels. In „Die Unerzählten – Eine Anatomie der Gewalt in Kolumbien“ („Los Incontados“, 2014) betrachten sie verschiedene Parteien des Bürgerkrieges und ihren Umgang mit Gewalt. Auch ihre Spielstätten – allen voran das republikanische Gebäude, das das Kollektiv beheimatet und das dank des Kollektivs in den Achtzigerjahren vor dem sicheren Verfall gerettet wurde – zeugen davon. Der über 50-jährige bewaffnete Konflikt in dem Land, die damit einhergehenden Gewalt, Vertreibungen sowie die daraus resultierenden vielzähligen ungeklärten Schuldfragen erfordern aus Sicht des Kollektivs eine beständige Auseinandersetzung. Mapa Teatro tut dies mit mutigen und neuen Formaten.

Claudia Andujar

Claudia Andujar zählt zu den bedeutendsten Vertreterinnen der künstlerisch-dokumentarischen Fotografie Südamerikas. Nach ihrer Flucht vor den Nationalsozialisten entschied sie sich für eine Karriere als Fotojournalistin, mit der sie sich am Kampf gegen Diktatur und Gewalt in ihrer neuen Heimat beteiligt. Im Rahmen ihres Engagements zum Schutz der Yanomami, Brasiliens größtem indigenen Volk, sind seit den 1970er Jahren über 60.000 Fotografien entstanden. Ihre eindrucksvollen Bildserien sind dabei künstlerisch und politisch zugleich – sie schaffen ein Panorama Brasiliens, das sich zwischen Stadt und Natur bewegt. Den größten Einfluss auf ihr Leben und ihr künstlerisches Schaffen hat ihre Begegnung mit den Yanomami, deren Existenz von der durch wirtschaftliche Interessen getriebenen Zerstörung ihres Lebensraums bedroht ist. 1971 reist sie im Rahmen eines Fotoauftrags des Magazins „Realidade“ erstmals in das brasilianische

PRESSEMITTEILUNG

Amazonasgebiet und ist fasziniert von der Lebensweise der Yanomami. Mehr und mehr kehrt sie dem Fotojournalismus den Rücken zu, um sich fortan ihrem Lebensprojekt zu widmen: dem Schutz der Yanomami. Von 1971 bis 1978 lebt sie mit ihnen im Amazonas, bis die Militärregierung sie vertreibt. Daraufhin gründet sie mit dem Missionar Carlo Zacquini, dem Anthropologen Bruce Albert und anderen Aktivisten die „Comissão Pró-Yanomami“ – eine NGO, die sich für die Errichtung eines Parks zum Schutze der Yanomami und der dazugehörigen Natur stark macht. Nicht zuletzt durch dieses Engagement wird dieser Lebensraum im Amazonasgebiet 1992 zum Schutzraum erklärt. Das Zusammenleben der Yanomami hat die Fotografin unter anderem in ihrer wichtigsten, in den 1980er Jahren entstandenen Serie „Marcados“ (zu Deutsch: Die Markierten) festgehalten. Die schwarz-weißen Portraits der Yanomami fertigt sie im Rahmen einer Impfkampagne an, um deren gesundheitliche Situation zu verbessern. Als Künstlerin und Aktivistin ist sie mit 87 Jahren bis heute eine wichtige Stimme in Südamerika – nicht zuletzt, weil die Verhältnisse in Brasilien sie nicht zur Ruhe kommen lassen.



Péter Eötvös

Für den ungarischen Komponisten und Dirigenten Péter Eötvös ist Musik eine intensive Kommunikation zwischen Komponist, Interpret und Publikum. 1944 in Transsilvanien geboren – für ihn ein Sehnsuchtsort, der seine Kompositionen geprägt hat – hat er früh den Kontakt zu zeitgenössischen europäischen Musikkulturen gesucht. In den 1960er Jahren fand er den Anschluss an die Kölner Musik-Avantgarde und leitete 1978 auf Einladung von Pierre Boulez das Eröffnungskonzert des Institute de Recherche et Coordination Acoustique/Musique (IRCAM) in Paris. Péter Eötvös zählt zu den erfolgreichsten Opernkomponisten unserer Zeit – seine außergewöhnlichen Klangkompositionen stellen unablässig existentielle Fragen, für die der Komponist musikalisch eindringliche, oft überwältigende Antworten erfindet. Mit dem 1991 gegründeten „Internationalen Péter Eötvös Institut für junge Dirigenten und Komponisten“ schafft er eine Plattform, um erworbenes Wissen und gelebte Erfahrung an die nächste Generation weiterzugeben. Von 1992 an lehrt Péter Eötvös an der Musikhochschule in Karlsruhe, übernimmt 1998 eine Professur an der Kölner Musikhochschule, um 2002 für fünf weitere Jahre nach Karlsruhe zurückzukehren. Seit den 1990er Jahren widmet Péter Eötvös sich verstärkt der Komposition von Konzertwerken und Opern. Seinen Durchbruch erzielt er 1998 mit der an der Opéra de Lyon uraufgeführten Oper „Trois soeurs“ nach Anton Tschechows Schauspiel „Drei Schwestern“, einem sensationellen Erfolg. Fortan teilt er seine Zeit zwischen dem Dasein als Dirigent und als Komponist auf und widmet sich dabei auch politischen Themen wie in dem Musiktheater „Der Goldene Drache“, welches sich mit Globalisierung und Migrationspolitik befasst und 2014 als Auftragskomposition für das Ensemble Modern an der Oper Frankfurt uraufgeführt wurde.

Über die Goethe-Medaille

Die Goethe-Medaille wurde 1954 vom Vorstand des Goethe-Instituts gestiftet und 1975 von der Bundesrepublik Deutschland als offizielles Ehrenzeichen anerkannt. Die Goethe-Medaille wird zum Geburtstag von Johann Wolfgang von Goethe, am 28. August, verliehen. Seit der ersten Verleihung 1955 sind insgesamt 348 Persönlichkeiten aus 65 Ländern geehrt worden. Zu den Preisträgerinnen und Preisträgern gehören unter anderen Daniel Barenboim, Pierre Bourdieu, David Cornwell alias John le Carré, Sir Ernst Gombrich, Lars Gustafsson, Ágnes Heller, Petros Markaris, Sir Karl Raimund Popper, Jorge Semprún, Robert Wilson, Neil MacGregor, Helen Wolff, Juri Andruchowytch oder Irina Scherbakowa.

Hier finden Sie die Pressemappe zum Download:

PRESSEMITTEILUNG

www.goethe.de/pressemappe/goethe-medaille

Umfangreiche Informationen zur Goethe-Medaille sowie eine Übersicht aller bisherigen Preisträger finden Sie außerdem unter:

www.goethe.de/goethe-medaille

Die Verleihung der Goethe-Medaille 2018 wird in enger Partnerschaft mit der Klassik Stiftung Weimar und der Stadt Weimar veranstaltet. Das Gespräch mit Claudia Andujar ist in Kooperation mit dem Kunstfest Weimar entstanden. Mit freundlicher Unterstützung durch die Stadt Weimar. Das Gespräch mit den Geschwistern Heidi und Rolf Abderhalden ist in enger Kooperation mit dem Kunstfest Weimar entstanden mit freundlicher Unterstützung durch die Klassik Stiftung Weimar.



Verleihung der Goethe-Medaille 2018: Programm

Dienstag, 28. August 2018, 11 Uhr: Preisverleihung

Stadtschloss Weimar
Burgplatz 4
99423 Weimar

Klaus-Dieter Lehmann
Präsident des Goethe-Instituts

Begrüßung

Michelle Müntefering
Staatsministerin im Auswärtigen Amt für internationale Kulturpolitik

Grußwort

Benjamin-Immanuel Hoff
Thüringer Minister für Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der
Staatskanzlei

Grußwort

Peter Kleine
Oberbürgermeister der Stadt Weimar

Grußwort

Deniz Utlu
Laudatio auf Heidi und Rolf Abderhalden

Verleihung der Goethe-Medaille an Heidi und Rolf Abderhalden
und Dankesworte

Stephen Corry
Laudatio auf Claudia Andujar

Verleihung der Goethe-Medaille an Claudia Andujar
und Dankesworte

Albert Ostermaier
Laudatio auf Péter Eötvös

Verleihung der Goethe-Medaille an Péter Eötvös
und Dankesworte durch seine Tochter Ann-yi Bingöl

Musikalisches Programm

In Zusammenarbeit mit der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar

Gemeinsam mit dem Kunstfest Weimar bietet das Goethe-Institut in diesem Jahr wieder die Gelegenheit einer Begegnung mit den Preisträgerinnen und Preisträgern:

**Sonntag, 26. August 2018, 15 Uhr: „Von der Künstlerin zur Aktivistin“
Gespräch mit Claudia Andujar, Preisträgerin der Goethe-Medaille 2018, dem Anthropologen Stephen Corry und dem Sprecher der Yanomami-Indigenen Davi Kopenawa Yanomami**

Ort: Ehemaliges Bauhaus-Museum, Theaterplatz 1, 99423 Weimar

Sprache: In englischer und portugiesischer Sprache mit Übersetzung.

Die schweizerisch-brasilianische Fotografin Claudia Andujar engagiert sich seit den 1970er Jahren für die Rechte der indigenen Bevölkerung Brasiliens. Dabei sticht vor allem ihr Umgang mit der Kultur der Yanomami hervor, deren Lebensraum durch eine wirtschaftlich getriebene Zerstörung bedroht ist. In ihren Bildserien hat sie das Zusammenleben der Yanomami über mehrere Jahrzehnte fotografisch festgehalten. In einem Gespräch mit dem britischen Anthropologen Stephen Corry und Davi Kopenawa Yanomami, brasilianischer Sprecher der Yanomami-Indigenen, gibt Claudia Andujar einen Einblick in ihr Leben und Werk. *Mit freundlicher Unterstützung durch die Stadt Weimar.*

**Montag, 27. August 2018, 19 Uhr: „Laboratorium der Künste“
Gespräch mit Heidi und Rolf Abderhalden, Preisträger der Goethe-Medaille 2018, und der deutschen Kulturwissenschaftlerin Christina von Braun**

Ort: Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Studienzentrum, Platz der Demokratie 4, 99423 Weimar

Sprache: In englischer und spanischer Sprache mit Übersetzung.

Ihre Wurzeln haben die Geschwister Heidi und Rolf Abderhalden in der Schweiz und in Kolumbien: Aus diesem doppelten Blick speist sich die Arbeit ihres „Mapa Teatro“, das als eines der innovativsten Kunstlabore Südamerikas gilt. Mapa Teatro ist ein transdisziplinär arbeitendes Laboratorium der Künste, das 1984 in Paris gegründet wurde. Seit 1986 ist es in Bogotá ansässig. Jenseits geografischer und künstlerischer Grenzen setzt sich das Kollektiv mit klassischer und zeitgenössischer Dramatik ebenso auseinander wie mit aktueller Politik und Geschichtsschreibung. Besonderes Augenmerk liegt auf regionalpolitischen Themen wie dem durch die Entwaffnung der FARC-Guerilla ausgebrochenen „Krieg der Erinnerung“. *Mit freundlicher Unterstützung durch die Klassik Stiftung Weimar.*

Für beide Veranstaltungen können Sie sich bei Anke Scheller vom Kunstfest Weimar akkreditieren: Tel.: +49 (0) 3643 / 755 292 oder über presse@kunstfest-weimar.de

Preisträger: Heidi und Rolf Abderhalden (Mapa Teatro) Theatermacher, Kolumbien

Das kolumbianische Theaterkollektiv Mapa Teatro um Heidi und Rolf Abderhalden ist seit seiner Gründung 1984 einzigartig in seiner Form. Dem „experimentellen Labor“ gehören bildende sowie darstellende Musik- und Videokünstler an, die mit innovativen Stücken weltweit auf Theaterfestivals zu sehen sind. Dabei widmet sich Mapa Teatro in seinen sozialdokumentarischen Projekten gleichermaßen regionalen wie globalen Themen und untersucht radikal und multimedial die Verflechtungen von Politik, Festkultur, Gewalt und Revolution in der kolumbianischen Gesellschaft. Damit leistet das Kollektiv einen wichtigen Beitrag nicht nur zum zeitgenössischen kolumbianischen Theater, sondern auch zu den Aussöhnungsprozessen des Landes.

Die Geschwister Heidi, Rolf und Elizabeth Abderhalden, Kinder eines Schweizer Vaters und einer kolumbianischen Mutter, gründen das Theaterkollektiv Mapa Teatro nach ihrer Ausbildung 1984 zunächst in Paris, zwei Jahre später entschließen sich Erstere, dauerhaft nach Kolumbien zu gehen. Heidi Abderhalden (geb. 1962 in Bogotá), ausgebildet in Schauspiel, Schauspielregie und Bühnenbild in Lausanne und Paris, ist Regisseurin und Dramaturgin. Ihr besonderes Interesse gilt Themen wie Körper, Stimme und ihrem Erscheinungsbild in der Kunst. So versammelt die von ihr gegründete Online-Plattform „1000voces.com“ beispielsweise Radio-Klangwerke, die auf Zeugenbekennissen des Projektes „Die Wahrheit über die weiblichen Opfer des bewaffneten Konfliktes in Kolumbien“ basieren. Rolf Abderhalden (geb. 1965 in Manizales/Kolumbien) ist ausgebildet in Kunsttherapie, Theaterregie und Schauspielkunst in Lausanne, Rom und Paris. Neben seiner Tätigkeit bei Mapa Teatro arbeitet er als Dozent an der Universidad Nacional de Colombia. Dabei sind die Handschriften und individuellen Interessenschwerpunkte beider Geschwister in jedem der Stücke von Mapa Teatro sichtbar, weshalb sie immer als „ein Kopf“ von Mapa Teatro zu sehen sind. Das dritte Gründungsmitglied von Mapa Teatro, Elizabeth Abderhalden, zieht damals nicht mit nach Kolumbien, bleibt dem Kollektiv aber weiter eng verbunden, etwa indem sie die außergewöhnlichen Kostüme der Produktionen gestaltet.

Nach ihrem Umzug von Paris nach Bogotá im Jahr 1986 weißen Heidi und Rolf Abderhalden das Laboratorium für künstlerische und transdisziplinäre Kreation ein. Das „Laboratorio de artistas de Mapa Teatro“ spielt seither in Bezug auf die künstlerischen Dynamiken in Kolumbien im Bereich der Kreation und Kunstpädagogik eine wichtige Rolle. Dabei zeichnet Mapa Teatro seine eigene Kartografie in den „Lebenden Künsten“ – sie eröffnen einen Raum, in dem das Überschreiten von geografischen, sprachlichen und künstlerischen Grenzen explizit gefordert wird. Dasselbe gilt für die Inszenierung von lokalen und globalen Fragestellungen, denen sich das Kollektiv mit unterschiedlichen künstlerischen Mitteln wie Theater, Oper, Kabarett, Rundfunk, Bild- und Toninstallatoren, urbanen Maßnahmen oder performativen Konferenzen widmet. Mit ihrer Arbeit leistet das Kollektiv somit einen wichtigen Beitrag zum zeitgenössischen kolumbianischen Theater.

Gerade die Verarbeitung regionalpolitischer Themen hat bei Mapa Teatro Tradition – so spiegeln ihre Stücke immer auch die Situation Kolumbiens und des Subkontinents wider. Der über 50-jährige bewaffnete Konflikt in dem Land, Gewalt, Vertreibung und ungeklärte Schuldfragen erfordern aus der Sicht des Kollektivs eine beständige Auseinandersetzung. In „Testigo de las Ruinas“ (2005) behandeln sie die Räumung und Auflösung eines Stadtviertels. In „Die Unerzählten – Eine Anatomie der Gewalt in Kolumbien“ („Los Incontados“, 2014) reflektieren sie die Rolle von Festen und Feiern im Kontext kolumbianischer Gewalt. Auch ihre Spielstätten – allen voran das republikanische Gebäude, das das Kollektiv beheimatet und das es mit ihrem Bezug in den Achtzigerjahren vor dem sicheren Verfall gerettet hat – zeugen davon. Auch zeitgenössische Dramatik fließt in ihre Stücke ein: Ihr erstes Theaterprojekt („El silencio“, 1988 bis 1990) beispielsweise ist eine Forschungsarbeit zu Samuel Beckett, die von ihm selbst abgesegnet wird. Weitere Arbeiten befassen sich etwa mit Heiner Müller („Palabras y música“, 1991 bis 1995), Gabriel García Márquez und dem traditionellen indischen Theater (El otro Mapa, 1996 bis 2000), dem „politischen Werk“ Shakespeares (seit 2000) oder ihre eigenen „Ethno-Fiction“-Produktionen, die an Jean Rouchs Arbeiten erinnern („Cundúa Project, Anatomy of violence in Colombia“).

Mapa Teatro arbeitet in zahlreichen Produktionen unter anderem mit dem Hebbel am Ufer (HAU) in Berlin, der Schaubühne, den Wiener Festwochen und dem Zürcher Theater Spektakel zusammen. Im Gegenzug bringen die Abderhaldens im Rahmen des von ihnen, und mit Unterstützung der Siemens Stiftung, organisierten Kunstfestivals „Experimenta/Sur“ Theatermacher aus anderen Ländern nach Bogotá. Diese Plattform ist gewissermaßen die Quintessenz von Mapa Teatro, vereint es doch gesellschaftspolitisches Engagement, internationale Vernetzung und ein Theater auf der Höhe der Zeit. Seit 2017 beteiligt sich Mapa Teatro kuratorisch an dem vom Goethe-Institut Südamerika für zwei Jahre angelegten Regionalprojekt „Die Zukunft der Erinnerung“, das sich in Performances, Podiumsdiskussionen und anderen experimentellen Formaten an die Zukunft gerichtete Fragen des Erinnerns und Vergessens widmet. Ein Motto, das zum Thema der Goethe-Medaille 2018 „Leben nach der Katastrophe“ nicht besser passen könnte.

Inspiration sammelt das Kollektiv nicht zuletzt auch durch seine internationale Vernetzung. Gastauftritte in zahlreichen Städten auf der ganzen Welt ermöglichen eine Sensibilisierung für kolumbianische Themen auch außerhalb des Landes und des Kontinents. So war Mapa Teatro mit seiner Arbeit („Anatomías de la violencia“, 2010 bis 2017) und mit seiner neuesten Produktion „La Despedida“ dreimal beim Theaterfestival F.I.N.D. in Berlin zu Gast. Der Dreiteiler setzt sich mit den Facetten der politischen Gewalt Kolumbiens – Paramilitarismus, Drogenhandel und Guerilla – anhand zweier markanter Motive auseinander: der „fiesta de los vivos“ (Das Fest der Lebenden) und der „celebración de los muertos“ (Die Feier der Toten). Jeder Teil führt eine einzelne Partei dieses langen Krieges vor und zeigt den schmalen Grat, der zwischen Feier und Gewaltausbruch liegt. Gemeinsam verbinden sich die drei Teile zu einer großen, aus kultischen und surrealen Elementen gebauten Vision der lateinamerikanischen Demokratien seit Ende des Zweiten Weltkriegs.

Zitate von Mapa Teatro

„Seit den Anfängen der Tragödie ist die Theaterbühne Schauplatz des Zusammenspiels von Tod und Freude. Für uns ist und bleibt die Bühne unser poetisch-politisches Sprachrohr. Auf der Bühne lernen wir, mit der Todesangst und der Gewalt fertig zu werden, mit der wir von Geburt an in Kolumbien leben. Gleichzeitig können wir unseren ständigen Wunsch ausdrücken, das Leben zu genießen.“

„Den abscheulichen Verbrechen, die in diesem Land geschehen sind, haben wir Kolumbianer uns mit aller Kraft widersetzt. Diese Kraft erkennen wir in unserer Fähigkeit zu überleben und zu feiern. Mit den Möglichkeiten, die uns das Theater bietet, versuchen wir Empörung und Angst in Freude und Freiheit umzuwandeln.“

„Seit 52 Jahren warten wir auf den Frieden und jetzt, wo es fast soweit ist, scheint es, als wüssten wir nicht wie es ist, ohne den Feind zu leben. Das gleiche Gefühl begleitete den Entstehungsprozess von ‚La Despedida‘, unserer letzten Produktion: sich vom Krieg zu verabschieden scheint schwieriger zu sein, als den Frieden zu begrüßen.“

Zitate über Mapa Teatro

„Ein Grund mehr, ins Theater zu gehen. Während der Experimenta Sur wird ‚Los Incontados‘ gegeben, letzter Teil einer Trilogie, inszeniert von Rolf und Heidi Abderhalden, die das Mapa seit dreißig Jahren betreiben. Thema: die kolumbianische Gewalt, Narcos, Rebellen, Paramilitärs, korrupte Politiker. Beeindruckend ist die surreale Bildfolge in dem privat finanzierten Haus – ein Stück, das viel größer ist als die Mittel, mit denen es zustande kommt.“
(Boris Pofalla, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung)

„Stilistisch einordnen lässt sich die Truppe kaum. ‚Anfangs waren wir stark beeinflusst vom europäischen Theater, von Beckett und Heiner Müller, von der jungen britischen Dramatik der 90er Jahre. Inzwischen haben wir aber unsere eigenen Formen entwickelt‘, meint Abderhalden. Die basieren stark auf musikalischen Elementen, dem Bau von Objekten und Environments und einer eindrucksvollen Präsenz der Performer. Die Aneignungsform der verschiedensten Stile und Methoden nennt Abderhalden in Anlehnung an das Manifest des Brasilianers Osvaldo de Andrade ‚anthropophagisch‘, also menschenfresserisch. ‚Dabei geht es ja nicht darum, das Fleisch zu verzehren. Vielmehr wollten die frühen Kulturen sich den Geist ihrer Feinde, ihren Mut, ihre Courage einverleiben.‘“ (Tom Mustroph, Der Tagesspiegel)

„Das Mapa Teatro gehört zur absoluten theatrale Speerspitze Kolumbiens – und untersucht radikal und multimedial die Verflechtungen von Politik, Gesellschaft, Festkultur, Gewalt und Revolution. Die Regisseure Heidi und Rolf Abderhalden konfrontieren Schauspieler, Zauberer, Kinder und Musiker mit der Gegenwart und Vergangenheit Kolumbiens – und sezieren das Verhältnis von Menschen zum Staat als faszinierendes und verstörendes gesellschaftliches Vexierbild.“ (Jürgen Berger und Ilona Goyeneche, Kuratoren, „¡Adelante!, Iberoamerikanisches Theaterfestival am Theater Heidelberg“)



**GOETHE
INSTITUT**

Sprache. Kultur. Deutschland.

Preisträgerin: Claudia Andujar Fotografin, Künstlerin und Menschenrechtlerin, Brasilien

Claudia Andujar zählt zu den bedeutendsten Vertreterinnen der künstlerisch-dokumentarischen Fotografie Südamerikas. Nach ihrer Flucht vor den Nationalsozialisten entschied sie sich für eine Karriere als Fotojournalistin, mit der sie sich am Kampf gegen Diktatur und Gewalt in ihrer neuen Heimat beteiligt. Im Rahmen ihres Engagements zum Schutz der Yanomami, Brasiliens größtem indigenen Volk, sind seit den 1970er Jahren über 60.000 Fotografien entstanden. Ihre eindrucksvollen Bildserien sind dabei künstlerisch und politisch zugleich: Sie schaffen ein Panorama Brasiliens, das sich zwischen Stadt und Natur bewegt und eröffnen eine realistisch-intime Sicht auf das Leben der Yanomami. Als Künstlerin und Aktivistin ist sie mit 87 Jahren bis heute eine wichtige Stimme in Südamerika – nicht zuletzt, weil die Verhältnisse in Brasilien sie nicht zur Ruhe kommen lassen.

Claudia Andujar, 1931 in der Schweiz geboren, verbringt ihre Kindheit in Rumänien und Ungarn, bis sie mit ihrer Mutter vor der Verfolgung des NS-Regimes fliehen muss. Ihr Vater, ein ungarischer Jude, und der Großteil ihrer Verwandtschaft kommen 1944 im Konzentrationslager Dachau ums Leben. 1945 emigriert Andujar in die USA zu ihrem Onkel, beginnt ein Studium der Humanwissenschaften und kommt erstmals mit der Fotografie in Berührung. Erste Erfolge als Fotojournalistin feiert sie in New York mit Publikationen für das Magazin „LIFE“ und die „New York Times“, auch das MoMA nimmt Fotografien von ihr in seinen Bestand auf. 1955 folgt sie schließlich ihrer Mutter, die nach São Paulo emigrierte.

Solange Claudia Andujar noch kein Portugiesisch spricht, ist die Kamera ihr bester Übersetzer und wichtiges Mittel, um den Protest gegen bestehende politische Missstände, Gewalt und Unterdrückung in Brasilien zu dokumentieren und zu verbreiten. So fotografiert sie beispielsweise in den 1960er Jahren die Aufmärsche der Katholischen Reaktion kurz vor dem Militärputsch gegen den damaligen Präsidenten João Goulart – unbeeindruckt davon, dass die Militärdiktatur zeitweise auch ihr eigenes künstlerisches Schaffen beeinträchtigt.

Den größten Einfluss auf ihr Leben und ihr künstlerisches Schaffen hat ihre Begegnung mit den Yanomami, deren Existenz von der durch wirtschaftliche Interessen getriebenen Zerstörung ihres Lebensraums bedroht ist. 1971 reist sie im Rahmen eines Fotoauftrags des Magazins „Realidade“ erstmals in das brasilianische Amazonasgebiet und ist fasziniert von der Lebensweise der Yanomami. Mehr und mehr kehrt sie dem Fotojournalismus den Rücken zu, um sich fortan ihrem Lebensprojekt zu widmen: dem Schutz der Yanomami. Von 1971 bis 1978 lebt sie mit ihnen im Amazonas, bis die Militärregierung sie vertreibt. Daraufhin gründet sie mit dem Missionar Carlo Zacquini, dem Anthropologen Bruce Albert und anderen Aktivisten die „Comissão Pró-Yanomami“ – eine NGO, die sich für die Errichtung eines Parks für die Yanomami und der dazugehörigen Natur stark macht. Nicht zuletzt durch dieses Engagement wird dieser Lebensraum im Amazonasgebiet 1992 zum Schutzraum erklärt.

Das Zusammenleben mit dem indigenen Volk hat die Fotografin unter anderem in einer ihrer wichtigsten, in den 1980er Jahren entstandenen Serie „Marcados“ (zu Deutsch: Die Markierten) festgehalten. Die schwarz-weißen Portraits der Yanomami fertigt sie im Rahmen einer Impfkampagne an, um deren gesundheitliche Situation zu verbessern. Mit zwei Ärzten zieht sie von Dorf zu Dorf und dokumentiert dabei mit der Kamera den Gesundheitszustand der Menschen. Da Yanomami keine Namen im europäischen Sinn besitzen, werden die Fotografierten mit Nummern versehen, um sie später auf ihren Gesundheitskarten wiederzuerkennen. Die fragwürdige Markierungsmethode der Ärzte wirken auf den ersten Blick unwürdig und wecken Erinnerungen an Konzentrationslager. Doch Andujar verurteilt die Methode nicht oder legitimiert sie gar – sie will den Menschen helfen. So nimmt sie sich für jedes Porträt bis zu einer Stunde Zeit und versucht in jeder Fotografie Bruchstücke einer Identität, einer eigenen Lebensgeschichte herauszuarbeiten. Denn diese Menschen hier sind im Gegensatz zu denjenigen in Konzentrationslagern nicht für den Tod Markierte, sondern als „für das Überleben markiert“.

Claudia Andujar erhielt Stipendien von der Guggenheim Foundation (1972/1974) sowie von der São Paulo Research Foundation (FAPESP). 1976 wurde ihr Werk erstmalig als brasilianische Kunst bei der „Arte Brasileira“ des Museums für Zeitgenössische Kunst (MAC) der Universität von São Paulo (USP) ausgestellt. Ihre Fotografien waren Teil der Kunstbiennale von 1998 sowie bei der „Foto España“ 1999 in Madrid. Ihr Gesamtwerk stellt sie 2005 in der Pinacoteca do Estado de São Paulo aus und 2015 im Moreira Salles Institut in Rio de Janeiro. 2015 eröffnete das Inhotim Institut nahe der Metropole Belo Horizonte seine 19. ständige Galerie, die der Fotografin gewidmet ist. 2017 präsentiert die Künstlerin ihre erste Einzelausstellung in Deutschland im Museum für Moderne Kunst Frankfurt am Main (MMK): „Claudia Andujar. Morgen darf nicht gestern sein“. Die Ausstellung war Teil des Projekts „Episoden des Südens“ des Goethe-Instituts Brasilien. Seit 2015 setzt sich das Goethe-Institut im Rahmen dieser Reihe in künstlerischen und wissenschaftlichen Debatten kritisch mit diesen stereotypen Vorstellungen „des Südens“ auseinander und entwickelt neue, individuelle Sichtweisen. Die Sichtweise Claudia Andujars und der Ausdruck durch ihre Fotografien sind insofern von besonderer Bedeutung, als es ein Blick ist, der Diktatur, Gewalt und Völkermord ertragen musste.

Zitate von Claudia Andujar

„Ich bin in der Schweiz geboren, aber in Ungarn aufgewachsen; im Zweifel ist meine Fotografie durch meine Vergangenheit gekennzeichnet: eine Vergangenheit mit Kriegen – und mit Minderheiten, die den Versuch nicht aufgeben, sich in der Welt zu behaupten.“

„Im Konzentrationslager wurden die Gefangenen mit Nummern markiert, die auf ihre Arme tätowiert wurden. Das waren für mich die für den Tod Markierten. Was ich später versucht habe mit den Yanomami zu machen, war, sie für das Leben, für das Überleben, zu markieren.“

„Die Yanomami sagen, dass wir ans Ende der Welt gelangen. In meiner Arbeit geht es darum, dem Ende entgegenzuwirken.“

Zitate über Claudia Andujar

„Dass Claudia Andujar die eigene Position im Bild markiert, indem sie die Perspektive der Kamera einschreibt, setzt ihre Aufnahmen von den dokumentarischen Konventionen dieser Zeit ab. Ihre Bilder sind subjektiv, parteiisch, anwesend.“ (Catrin Lorch, Süddeutsche Zeitung)

„Die Schau im MMK zeugt von einer seit mehreren Jahren sichtbaren Tendenz, Kunst und Politik wieder enger zusammenzuführen und dabei auch Positionen in den Mittelpunkt zu rücken, die für sich selbst gar keinen ästhetischen Anspruch formulieren. Dass sie dennoch Ästhetiken von eigenem und zwingendem Reiz haben können, beweist die Claudia-Andujar-Schau vollkommen überzeugend.“ (Michael Hierholzer, Frankfurter Allgemeine Zeitung zur Ausstellung „Claudia Andujar. Morgen darf nicht gestern sein“ im Frankfurter Museum für Moderne Kunst.)

Die Fotos, die jetzt im zweiten Stockwerk des Museums für Moderne Kunst [in Frankfurt] zu sehen sind, zeigen Andujars Porträtaufnahmen für die Impfausweise. Oft blicken die Ureinwohner zurückhaltend oder sogar abweisend. Es ist die Konfrontation, die sie verängstigt: Ihnen gegenüber stand eine fremde Weiße mit dem Fotoapparat. Andujar versuchte, Vertrauen aufzubauen. Ihre Fotografien entstanden nicht im Schnellverfahren. Manchmal brauchte sie einen ganzen Film, bis sie ein Bild für gut befand. Der Dialog der Porträtierten mit der Fotografin kennzeichnet alle Bilder und prägt die Serie.“ (Dierk Wolters, Frankfurter Neue Presse)

PREISTRÄGER: PÉTER EÖTVÖS KOMPONIST, DIRIGENT UND PROFESSOR, UNGARN

Für den Komponisten und Dirigenten Péter Eötvös ist Musik eine intensive Kommunikation zwischen Komponist, Interpret und Publikum. In Transsilvanien geboren – für ihn ein Sehnsuchtsort, der seine Kompositionen prägt – hat er früh den Kontakt zu zeitgenössischen europäischen Musikkulturen gesucht. In den 1960er Jahren fand er den Anschluss an die Kölner Musik-Avantgarde und leitet 1978 auf Einladung von Pierre Boulez das Eröffnungskonzert des Institut de Recherche et Coordination Acoustique/Musique (IRCAM) in Paris. Péter Eötvös zählt zu den erfolgreichsten Opernkomponisten unserer Zeit – seine außergewöhnlichen Klangkompositionen stellen unablässig existentielle Fragen, für die der Komponist musikalisch eindringliche, oft überwältigende Antworten erfindet.

Péter Eötvös wird 1944 in Székelyudvarhely (Transsilvanien) als Sohn einer Musikerfamilie geboren. Schon mit 14 Jahren wird er in die Komponistenklasse von Zoltán Kodály an der Budapesti Musikakademie aufgenommen und absolviert eine Ausbildung in Komposition. Mittels eines Stipendiums zieht er 1966 in die Bundesrepublik. In Köln, dem Mekka der zeitgenössischen Musik der 1950er- und 1960er-Jahre, arbeitet er in engem Kontakt mit Karlheinz Stockhausen. Es folgen Konzertauftritte mit dem Stockhausen Ensemble (1968 bis 1976) und eine Anstellung als Tontechniker am Elektronischen Studio des WDR in Köln (1971 bis 1979). Auf Einladung des Komponisten Pierre Boulez leitet Eötvös 1978 das Eröffnungskonzert des IRCAM in Paris. Im Anschluss wird ihm die musikalische Leitung des Ensemble Intercontemporain übertragen – eine Funktion, in der er für die Erstaufführungen vieler Werke verantwortlich ist. 1980 gibt er sein Dirigenten-Debüt bei den London PROMS, ein Jahr später leitete er die Uraufführung von Karlheinz Stockhausens Oper „Donnerstag aus Licht“ an der Mailänder Scala. 1991 gründet Péter Eötvös das „Internationale Péter Eötvös Institut für junge Dirigenten und Komponisten“ als Plattform, um erworbenes Wissen und gelebte Erfahrung an nächste Generationen weiterzugeben. Darüber hinaus lehrt Péter Eötvös 1992 an der Musikhochschule in Karlsruhe, übernimmt 1998 eine Professur an der Kölner Musikhochschule, um 2002 für fünf weitere Jahre nach Karlsruhe zurückzukehren.

Seit den 1990er Jahren widmet sich Péter Eötvös verstärkt der Komposition von Konzertwerken und Opern. Seinen Durchbruch erzielt er 1998 mit der an der Opéra de Lyon uraufgeführten Oper „Trois soeurs“ nach Anton Tschechows Schauspiel „Drei Schwestern“, einem sensationellen Erfolg. Fortan teilt er seine Zeit zwischen dem Dasein als Dirigent und als Komponist auf. So entsteht unter anderem „zeroPoints“ 1999 als Hommage an Pierre Boulez. Das Stück nimmt Bezug auf die historische „Stunde-Null“, wobei die integrierten Geräuschklänge ausschließlich von den Orchesterinstrumenten selbst erzeugt werden. Im Schlagzeugkonzert „Speaking Drums“ (2012/2013) - geschrieben für das Percussion-Ausnahmetalent Martin Grubinger - nutzt Eötvös die Verbindung von Sprechen und Trommeln aus der indischen Percussion unter Verwendung von Gedichten seines Landsmanns Sandor Weöres und des indischen Dichters Jayadeva aus dem 12./13. Jahrhundert.

Seine Kompositionen basieren auf eigenen Textideen oder historischen Texten der Weltliteratur, aber auch aktuelle politische Themen wie Globalisierung oder Migrationspolitik fließen in seine Stücke ein. So setzt sich seine Oper „Der Goldene Drache“ (2014), angelehnt an das zeitgenössische deutschsprachige Theater von Roland Schimmelpfennig, „in nahezu hellseherischer Weise mit den aktuellen Problemen der Flüchtlingsströme in Europa bildkräftig auseinander“ (Der Spiegel, 2016). Auch für ihn selbst tragische Themen kommen in den außergewöhnlichen Klangkompositionen Eötvös zum Ausdruck. Seine „Replica“ entsteht aus einer persönlichen Erfahrung: „Mein gerade erwachsen gewordener Sohn entschied, dass das Leben nicht lebenswert sei. Drei Jahre lang versuchte ich ihn in Gesprächen immer wieder vom Gegenteil zu überzeugen.“ Dieser Kampf, den er schließlich verliert, vertont er: Die Viola vertritt den Vater, das Orchester den Sohn. Der Vater versucht leidenschaftlich zu überzeugen, der Sohn antwortet mit Schwermut. Ein intensives, zutiefst emotionales Hörerlebnis.

Péter Eötvös erhielt zahlreiche internationale Auszeichnungen und Preise, darunter den ungarischen Bartókpreis (1997), den Royal Philharmonic Society Music Award (2002), den Goldenen Löwen der Biennale Venedig 2011 und den International Classical Music Award (2014). Er ist seit 1997 Mitglied der Akademie der Künste, Berlin, der Ungarischen Akademie für Literatur und Kunst und der Königlich Schwedischen Musikakademie.

Zitate von Péter Eötvös

„[Uraufführungen zu dirigieren] ist meine Lieblingsbeschäftigung. Weil ich selbst auch Komponist bin. Ich habe diese schöpferische Gabe, und es interessiert mich, was meine Kollegen denken und schaffen. Ich denke da genau wie ein Schriftsteller, der ja auch die Bücher seiner Kollegen liest. Dadurch, dass ich die Technik des Dirigierens beherrsche, kann ich das sogar umsetzen.“

„Als Komponist bin ich im Prinzip ein Übersetzer oder Transformator. Bestehende Formeln aus der Kosmologie, oder Abstände oder Massen von Sternen oder so etwas, das versuche ich in Musik zu übertragen. Ich brauche immer einen Impuls von außen, sei das ein Bild, oder ein Text oder nur die Idee der Expansion des Kosmos.“

„Jede Sprache hat eine eigene Klangwelt, eine eigene Konzentration, ein anderes Tempo, und wenn ich komponiere, überlege ich sehr sorgfältig, in welche Sprachrichtung ich die Töne komponieren werde.“

Zitate über Péter Eötvös

„Er gehört zu den ganz seltenen Dirigenten, die alles dirigieren können, weil sie dabei den konzeptuellen Geist des Komponisten nutzen können. Er weiß um den inneren Zusammenhang der Werke, um die Wichtigkeit der Details und wie er dies dem Zuhörer vermitteln kann.“ (Karlheinz Stockhausen, in einem Artikel von Dagmar Wacker/ Journal21)

„Das ist also der Entgrenzer aus Transsylvanien, der Mann zwischen allen Stilen, der regelmäßig die Fachleute durcheinanderbringt. Vor sechs Jahren hat er mit seiner Oper ‚Drei Schwestern‘ nach Tschechow einen Durchbruch erzielt, wie er

mit solchem Erfolg komplexen Partituren kaum je vergönnt ist. Den Avantgardezirkeln war er schon vorher ein Begriff, den europäischen Rundfunkorchestern (einschließlich der BBC) ebenso, nun aber entdeckte auch größeres Publikum einen Künstler, der ein erkennbares Image geradezu flieht. Ständig ändert er seinen Stil, seine Sprache – genaues Gegenteil des einsamen und subjektiven Schöpfers, der seine Identität ins Werk überführt.“ (Volker Hagedorn, *Die Zeit*)

„Die Figuren [in ‚Drei Schwestern‘] werden förmlich psychiatrisiert, wodurch ihr Leiden auf den heutigen Betrachter schmerhaft überspringt. Dass die drei Schwestern in der Uraufführung dazu noch von hohen Tenören statt von Sängerinnen dargestellt wurden, die Inszenierung fern aller planen Realistik eine fernöstliche Kabuki- und No-Theaterdistanz wahrte, verschärfte noch den objektivierenden Beobachtungsdruck auf das Geschehen. Diese Nähe zu den Menschen, ihren Leiden, ihren Bedrängungen, beschäftigte Eötvös auch in seinen weiteren Opern. Und er findet jeweils zu allem eine Musik voll dunkler Schönheit, voller Geheimnis, von oft emotionaler Überwältigung auch und gerade in ihrer ungewohnten inneren Ruhe.“ (Gerhard Rohde, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*)

LAUDATOREN DER GOETHE-MEDAILLE 2018

Die Laudationen auf die Preisträgerinnen und Preisträger der Goethe-Medaille 2018 halten: Stephen Corry (Claudia Andujar), Albert Ostermaier (Peter Eötvös) und Deniz Utlu (Heidi und Rolf Abderhalden, Mapa Teatro).



Stephen Corry (Anthropologe/Aktivist/Autor)

Stephen Corry, geboren 1951 in Malaysia, arbeitet für die Selbstbestimmung der Naturvölker und den Schutz ihrer Ländereien. Er hat zwar keine offizielle Ausbildung, schloss sich aber 1972 als Freiwilliger der NGO „Survival International“ an und wurde 1984 zu deren Hauptgeschäftsführer ernannt. Er hat Feldforschung mit Stammesvölkern in Südamerika, Ost- und Südafrika sowie Indien betrieben. Im Jahr 2011 schrieb er das Buch „Tribal Peoples for Tomorrow's World“ („Stammesvölker für die Welt von Morgen“), um Interessierten die Thematik näher zu bringen. Das Buch erklärt, wer die Stammesvölker sind, wie sie leben und warum ihr Verschwinden alles andere als unumgänglich ist. Aktuell schreibt er eine Reihe von Artikeln darüber, inwiefern Naturschutzmaßnahmen den Stämmen schaden können. Seine Arbeit ist der Bekämpfung von negativen Stereotypen gewidmet, ebenso wie der Verbreitung der Tatsache, dass Stammesvölker keine Relikte einer alten Vergangenheit sind, sondern in der heutigen Welt leben und als unsere Zeitgenossen anzusehen sind. Er glaubt, dass sie ihre ganz eigenen Wege haben, die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Er lehnt Haltungen ab, die sagen, dass sie ihrer Zeit hinterherhinken, da diese seiner Ansicht nach auf Vorurteilen und Unwissenheit beruhen.

Albert Ostermaier (Schriftsteller/Dramatiker)

Der in München lebende Schriftsteller ist vor allem als Lyriker und Dramatiker bekannt geworden. Seine Theaterstücke wurden von vielen namhaften Regisseuren inszeniert, unter anderem von Andrea Breth und Martin Kušej. Sein jüngster Roman „Lenz im Libanon“ erschien 2015 im Suhrkamp Verlag. Albert Ostermaier wurde mit namhaften Preisen und Auszeichnungen geehrt, unter anderem mit dem Kleist-Preis, dem Bertolt-Brecht-Preis und mit dem „Welt“-Literaturpreis für sein literarisches Gesamtwerk, seit 2015 ist er Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. Als Künstlerischer Leiter verschiedener Festivals hat Albert Ostermaier großes Ansehen erlangt. Das Thomas Bernhard Festival „Verstörungen“ kuratiert er seit 2014 zusammen mit Raimund Fellinger in Goldegg/Österreich. In 2017 vervollständigte Albert Ostermaier seine Nibelungen-Trilogie für die Nibelungenfestspiele in Worms. Sein neuestes Werk „Die verlorene Oper. Ruhrepos“ wird im Juni 2018 bei den Ruhrfestspielen in Recklinghausen in einer Kooperation mit dem Staatsschauspiel Hannover uraufgeführt.

Deniz Utlu (Schriftsteller/Theaterautor)

Deniz Utlu, geboren 1983, lebt in Berlin. Sein erster Roman, „Die Ungehaltenen“, erschien 2014 – im selben Jahr erhielt er für seine Erzählung „Jugend mit Gott“ den Kranichsteiner Literaturförderpreis (Schülerjury). Der Roman „Die Ungehaltenen“ wurde 2015 von Hakan Savaş Mican für das Studio Я des Maxim Gorki Theaters adaptiert. Seit Sommer 2017 schreibt Deniz Utlu jeden zweiten Samstag eine Kolumne für den Tagesspiegel. Neben Romanen verfasst er Essays und Lyrik. 2012 wurde sein Stück „Fahrräder könnten eine Rolle spielen“ (zusammen mit Sasha Salzmann) im Ballhaus Naunynstraße in Berlin uraufgeführt. Es handelte sich um die erste Theaterarbeit, die sich mit den NSU-

LAUDATOREN DER GOETHE-MEDAILLE 2018

Morden auseinandersetzte. 2013 leitete er die „Literaturwerkstatt Rauş – Neue Deutsche Stücke“. 2003 gründete er das Kultur- und Gesellschaftsmagazin „freitext“, das er zehn Jahre lang herausgab. Mit seiner Menschenrechtsarbeit für das Deutsche Institut für Menschenrechte hielt er sich in den Jahren 2015 und 2016 länger in Kolumbien auf. Nachdem er sein Stipendium in der Kulturakademie Tarabya in Istanbul 2017 nicht antreten konnte, lebte er mit einer Förderung des Goethe-Instituts von Dezember 2017 bis Februar 2018 in Peru. Zurzeit arbeitet er an seinem zweiten Roman im Schloss Solitude.



ÜBER DIE GOETHE-MEDAILLE

Einmal im Jahr verleiht das Goethe-Institut die Goethe-Medaille als offizielles Ehrenzeichen der Bundesrepublik Deutschland. Mit dieser Auszeichnung werden Persönlichkeiten geehrt, die sich in besonderer Weise um die Vermittlung der deutschen Sprache sowie den internationalen Kultauraustausch verdient gemacht haben.

Die Kandidatinnen und Kandidaten für die Goethe-Medaille werden von den Goethe-Instituten in aller Welt in enger Abstimmung mit den deutschen Auslandsvertretungen nominiert. Die Kommission zur Verleihung der Goethe-Medaille, die sich aus Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kunst und Kultur zusammensetzt, trifft eine Vorauswahl, die anschließend vom Präsidium des Goethe-Instituts bestätigt werden muss. Den Vorsitz der Kommission zur Verleihung der Goethe-Medaille hat die Kulturwissenschaftlerin und Vize-Präsidentin des Goethe-Instituts Christina von Braun inne.

Die Goethe-Medaille wurde 1954 vom Vorstand des Goethe-Instituts gestiftet und 1975 von der Bundesrepublik Deutschland als offizielles Ehrenzeichen anerkannt. Seit 2009 findet die Verleihung am 28. August, dem Geburtstag Goethes, in Weimar statt. So fügt sich der Festakt nahtlos ein in den Weimarer Kultursommer, zu dessen Höhepunkten das Kunstfest Weimar gehört. Gemeinsam mit dem Kunstfest richtet das Goethe-Institut ein Begleitprogramm aus, das die Feierlichkeiten zur Verleihung der Goethe-Medaille abrundet und weitere Möglichkeiten zur Begegnung mit den Preisträgerinnen und Preisträgern bietet.

Seit der ersten Verleihung 1955 sind insgesamt 348 Persönlichkeiten aus 65 Ländern geehrt worden. Zu den Preisträgerinnen und Preisträgern gehören unter anderen Daniel Barenboim, Pierre Bourdieu, David Cornwell alias John le Carré, Sir Ernst Gombrich, Lars Gustafsson, Ágnes Heller, Petros Markaris, Sir Karl Raimund Popper, Jorge Semprún, Robert Wilson, Neil MacGregor, Helen Wolff, Juri Andruchowytch oder Irina Scherbakowa.

Kommission zur Verleihung der Goethe-Medaille 2018

Dr. Franziska Augstein

Journalistin Süddeutsche Zeitung, München

Prof. Dr. Christina von Braun (1. Vizepräsidentin des Goethe-Instituts und Vorsitzende der Kommission zur Verleihung der Goethe-Medaille)

Kulturwissenschaftlerin, Autorin, Filmemacherin, Humboldt-Universität zu Berlin

Dr. Meret Forster

Redaktionsleiterin Musik BR-Klassik, München

Dr. Anselm Franke

Kurator, Leitung Bereich Bildende Kunst und Film Haus der Kulturen der Welt, Berlin



ÜBER DIE GOETHE-MEDAILLE

Dr. Ina Hartwig

Kulturdezernentin der Stadt Frankfurt am Main, Literaturkritikerin, Frankfurt

Prof. Dr. Ursula von Keitz

Filmwissenschaftlerin, Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf, Potsdam

Ulrich Khuon

Intendant Deutsches Theater, Berlin

Eva Menasse

Schriftstellerin, Berlin

Elisabeth Ruge

Autorin, Verlegerin und Literaturagentin, Berlin

Moritz Müller-Wirth

Journalist Die Zeit, Hamburg

Vertretung des Auswärtigen Amtes

Auswärtiges Amt, MinDir Dr. Andreas Görzen

Leiter der Abteilung Kultur und Kommunikation
Auswärtiges Amt, Berlin

Vertretung des Goethe-Instituts

Prof. Dr. h.c. Klaus-Dieter Lehmann

Präsident des Goethe-Instituts

Johannes Ebert

Generalsekretär des Goethe-Instituts

